

Das Dorf im Kopf. Erinnerungen aus dem rumänischen Banat. Herausgegeben von Harald Heppner unter Mitarbeit von Gloria Man, Vasile Ionuț Roma, Nadine Thesz und Raluca Toderici. München: IKGS Verlag 2009 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Wissenschaftliche Reihe: Geschichte und Zeitgeschichte, 116), 274 Seiten.

Das von Harald Heppner herausgegebene Buch ist Ausdruck dafür, dass in der letzten Zeit das wissenschaftliche Interesse am lokalen Gedächtnis im Banat beständig zugenommen hat. Der Band ist eine Quellensammlung, die zweifellos den Südosteuropaforscher im Allgemeinen und den Banatforscher im Besonderen interessieren dürfte. Dessen Anliegen ist es, Ergebnisse mehrerer Interviews mit Einwohnern aus dem Banater ländlichen Milieu vorzustellen. Die Zielstellung des Herausgebers und seiner Mitarbeiter besteht darin, „die untergehende alte Welt des Banater Dorfes“ zu dokumentieren. Von diesem Standpunkt aus gesehen, hat die Arbeit neben den zahlreichen Beiträgen von Smaranda Vultur und der Gruppe „A Treia Europă“ durchaus Bestand.

Der hauptsächlichste Beitrag der Verfasser bestand vor allem im Führen von Interviews, in ihrer Selektion und inhaltlichen Strukturierung. Das Buch ist also eher eine themenbezogene Primärquelle und wird zweifellos als eine solche von Forschern gelesen werden. In seiner Einleitung legt Harald Heppner die Merkmale der Wahrnehmungen der Einwohner von der ländlichen Lebensumwelt und von ihrer Geschichte aufschlussreich dar. Dies gilt für das Banat, trifft aber wahrscheinlich auch auf andere ähnliche Kontexte zu. In allen dörflichen Milieus scheint eine spezifisch ländliche Art, die Gegenwart und wichtige Ereignisse der Vergangenheit zu übermitteln, essenziell gültig zu sein, ebenso die Bedeutung der räumlichen Verhältnisse und des religiösen Lebens. Auch das besondere Phänomen der Massenmigration der deutschen Minderheit aus Rumänien und ihre Nachwirkungen stellt nicht nur ein spezifisches Problem der Region Banat dar, da es auch Siebenbürgen berührt. In diesem Zusammenhang, wäre ein komparativer Ausblick sicherlich hilfreich, um Unterschiede und Ähnlichkeiten festzustellen. Aber dies hätte den Rahmen der Arbeit weiter ausgedehnt.

Aus der Einleitung geht auch hervor, dass sich die Interviews auf drei verschiedene Strukturelemente konzentriert haben: „die räumlich-gesellschaftliche Dimension“ der privaten, halbprivaten und öffentlichen Welt, die Zeitachse und die „Ausformungen des politischen Systems“ nach 1944. Die Strukturierung der veröffentlichten Gespräche erfolgte den Fragestellungen gemäß. Folglich handelt es sich um keine Darstellung bloßer Oral-History-Interviews, sondern um die Herstellung eines Images des Banater ländlichen Lebens

in der jüngsten Vergangenheit und in der Gegenwart. Dieses Bild, hochgradig subjektiv und gleichzeitig multifokal, entsteht aus den Äußerungen der Befragten. Im Vordergrund stehen folglich die wichtigsten Themenkomplexe der Gespräche, wohingegen die Personen selbst eher in den Hintergrund rücken.

Die Arbeit hat sieben große thematische Abschnitte. Sie befassen sich mit der Geschichte und der Gegenwart des Lebens in den Banater Dörfern („Gute und schlechte Zeiten“), mit „Familie, Haus und Hof“, mit geschlechtsspezifischen Blickwinkeln („Perspektiven der Geschlechter“), mit der Inter- und Multikulturalität des Lebens in Banat („Interethnische Seitenblicke“), dem Tauschhandel und der Kommunikation zwischen den Berg- und den Ebenedörfern („Blicke von den Bergen“), den Beziehungen zwischen „Dorf und Außenwelt“ und nicht zuletzt mit ortsüblichen Sitten und Traditionen („Dorftradition neben und mit dem Sozialismus“).

Ein weiteres Anliegen der Verfasser war, Vertreter der verschiedenen im Banat lebenden ethnischen Gruppen zu Wort kommen zu lassen. Jeder derartige soziologische Querschnitt zieht diese maßgeblichen Identitätskategorien in Betracht. In diesem Fall wird von Anfang an anerkannt, dass diese Zielsetzung teilweise gescheitert ist. Die Gründe dafür werden jedoch nicht genannt.

Auffällig ist nicht unbedingt der überwiegend große Anteil der rumänischen Interviewten, sondern es sind eher die Abwesenden. Damit meine ich vor allem die Einwohner von Banater Roma-Gemeinden. Äußerungen über Roma gibt es durchaus, aber keine Äußerungen der Roma selbst, was entweder auf Voreingenommenheit oder methodologische Schwächen schließen lassen kann. In einer Arbeit über eine Region wie dem Banat, wo das Leben traditionell nach ethnischen Linien gestaltet wird, scheint das Nichteinbeziehen einer traditionell ausgeschlossenen ethnischen Gruppe unerklärlich und bedauerlich.

Insgesamt vermittelt die Arbeit aus den Interviews das Bild einer Region mit einer betagten Bevölkerung, die versucht, den Herausforderungen einer verzögerten Moderne gerecht zu werden. Sie widerspiegelt damit wahrscheinlich auch das Lebensbild vieler anderer solcher ländlichen Lebensumwelten in Südosteuropa und darüber hinaus. In diesem Zusammenhang ist der Rückgriff auf persönliche Erinnerungen und Erfahrungen ein Modus, durch den eine aussterbende Welt festgehalten wird. Die Leserinnen und Leser, ob Laien oder Spezialisten, werden sich zweifellos an dieser gut lesbaren wie bereichernden Lektüre erfreuen.

Cristian Cercel